

„Sie waren nur auf den Namen Jesu getauft“ –
Über den Sinn der Erstkommunion

„Wie kann Jesus Brot sein?“ Unter diesem Titel erschien am 25. April in der *Frankfurter Allgemeinen* ein Beitrag über die Wirkung der Erstkommunion-Vorbereitung. Darin heißt es nach einem Bericht der Deutschen Forschungsgemeinschaft:

„Es zeigte sich, dass die Erstkommunion-Katechese nicht nur zu einer Zunahme des religiösen Wissens führte, sondern auch die religiöse Praxis stärkte. Zugleich förderte die Katechese die emotional Bindung zum Christentum, insbesondere das Gefühl der Nähe Jesu' ... Die Vorstellung von einem liebenden, Mut machenden, beschützenden Gott war mit 96 % bei den vorbereiteten Kommunionkindern stärker verankert als bei der Kontrollgruppe, wo sie mit 78 % aber auch verbreitet war.“

Das ist eigentlich erstaunlich positiv und mag diejenigen etwas trösten, die enttäuscht sind, dass nach der Erstkommunion anscheinend so wenig nachhaltige Wirkung festzustellen ist – jedenfalls was die Teilnahme am Gottesdienst und die bleibende Verankerung in der Gemeinde angeht.

„Philippus verkündigte dort Christus.“ So hörten wir eben in der Lesung aus der Apostelgeschichte. (Apg 8,5) Er hat also nicht irgendwelche Inhalte weitergegeben, sondern die Beziehung zu Jesus Christus als eine neue und das Leben verändernde Botschaft den Menschen in Samarien nahegebracht.

Das ist der entscheidende Punkt im Prozess des Christsein – oder besser: Christwerdens. Wenn es keine *persönliche Christusbeziehung* gibt, die sich auch darin äußert, dass ich mit ihm spreche, zu ihm bete – dann bleibt Christsein meistens nur eine Weise, die Knotenpunkte des Lebens zu feiern wie die Geburt, das große Fest in der Kindheit (sprich Erstkommunion) die Hochzeit und der Tod.

Interessant ist, dass Philippus am Anfang der Christianisierung etwas Ähnliches erlebt hat. In der Lesung hieß es:

„Der Hl. Geist war noch auf keinen von ihnen herabgekommen; sie waren nur auf den Namen Jesu, des Herrn, getauft.“

Sie waren zwar getauft, aber (noch) nicht vom Geist Jesu erfüllt. Wenn wir nicht festgestellt hätten, dass es sich um einen Satz aus der Apostelgeschichte handelt, könnte man meinen, es sei eine Beschreibung vieler Menschen, die morgen/ heute als Teilnehmer an der Erstkommunionfeier kommen.

Früher wurden junge Menschen durch christliche Traditionen in das Beten hineingenommen: Zuhause gab es Tischgebete, im Oktober der Rosenkranz, Sonntags „ging man“ zur Messe. Das ist heute so gut wie „ausgestorben“. Kinder erleben sich fast immer im Gottesdienst als eine verschwindende Minderheit – und fühlen sich dem entsprechend unwohl.

Umso dankbarer können wir sein, dass es z.B. Kinder in der Sakristei gibt.

Die speziellen Gottesdienste für Kinder in der Karwoche waren inhaltlich sehr schön.

Aber selbst da war die Beteiligung nicht sehr hoch. Das ist nicht anklagend gesagt; aber die Augen dürfen wir davor nicht verschließen.

Was also ist die Botschaft dieses Sonntags an uns?

Ich komme noch mal auf den Artikel aus der FAZ zurück. Darin hieß es – und das ist auch unsere Beobachtung – je mehr die Eltern eingebunden sind in die Vorbereitung zur Kommunion, desto fruchtbarer und nachhaltiger wirkt sich diese aus. Die Kinder brauchen eben die Unterstützung und das Vorbild der Eltern – im allgemeinen und auch im Glaubensleben. Und die Eltern, welche ihre und andere Kinder auf dem Weg zur Erstkommunion begleiten, haben die Möglichkeit, sich auch selbst wieder intensiver mit unserem Glauben auseinander zu setzen – wie z.B. mit der Frage, welche den Titel für den Zeitungsartikel gab: „Wie kann Jesus Brot sein?“

Einen herzlichen Dank sagen wir den 14 Frauen und 3 Männern, welche in diesem Jahr die Kinder auf dem Weg zu Christus begleitet haben.

Der Hinweis, wie entscheidend die Eltern sind in diesem ganzen Geschehen, lässt uns sicher auch noch mal nachdenken über das Konzept der Erstkommunionvorbereitung.

Es macht keinen Sinn, früheren Zeiten nostalgisch hinterher zu schauen oder die Defizite heutiger Gesellschaft zu beklagen. Die Spannweite der Familiensituationen ist heute erheblich größer als noch vor einigen Jahren: von Eltern, die einen guten Kontakt zum Gottesdienst und zur Gemeinde haben bis hin zu Familien, die seit Jahren keinen Kontakt mehr hatten. Da sind Menschen, die regelmäßig beten und andere, die nie bewusst beten, wenn sie nicht mit den Kindern bei der Kommunionvorbereitung sind. Es gibt immer mehr auch Teilfamilien und schwierige familiäre Situationen.

Statt zu klagen, dass dies so ist wie es ist, können wir uns auch freuen, dass durch die Kommunionvorbereitung für viele ein neuer Kontakt zur Kirche da ist, wie immer das dann weiter geht.

Wir können nur jeweils neu uns fragen, welches die besten Bedingungen sind, unter denen Menschen – Kinder, Jugendliche und Erwachsene – in eine Beziehung zu Christus hinein wachsen können.

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt ...“ so heißt es in der anderen Lesung des heutigen Tages aus dem 1. Petrusbrief (1 Petr 3,15).

So sehr es auch wünschenswert und sinnvoll ist, dass das, was in der Kommunionvorbereitung angefangen hat, weiter geht, so sollten wir dennoch nie gering schätzen, was an Gotteserfahrung gemacht worden ist – selbst wenn Kinder es nicht so benennen können und selbst wenn meistens dieser Weg nicht intensiv weitergeht.

Die Aufforderung aus dem Petrusbrief geht an uns alle: Darüber zu sprechen, welche Hoffnung wir haben aufgrund unseres Glaubens. Und so zu leben, dass wir genau danach gefragt werden.

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt ...“

Immer weniger Christen sind dazu in der Lage, weil oft auch die Reife im Glaubensleben bei der Erstkommunion stehen geblieben ist.

Für heute können wir uns jedenfalls freuen, wenn die Kommunionkinder und ihre Eltern nachher sagen: Das war eine schöne Feier! Das hat mich innerlich bewegt. So ähnlich wie die Emmausjünger nach dem Mahl mit Jesus sagten: „Brannte uns nicht das Herz, als er mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?“

Und wir können uns aus Anlass der Erstkommunion der Kinder uns an die eigene Erstkommunion erinnern und an all die Male, wo wir gespürt haben: mir begegnet der Gott der Liebe.